

Merseburger Correspondent.

Gescheit täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 196.

Dienstag den 10. September.

1895.

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

** In der Erörterung der Frage, ob ein neues Sozialistengesetz in der Rede des Kaisers vom 2. September angekündigt werden sollte, haben die Freunde einer Ausnahmegebung als Bundesgenossen auch die bairische Regierung in Anspruch nehmen zu dürfen geglaubt, weil deren offizielle Organ, die „Karlsruher Bzg.“, ein paar Artikel veröffentlicht hat, aus denen man allenfalls herauslesen konnte, daß ihr Verfasser einer Erneuerung des Sozialistengesetzes nicht abgeneigt war. Wie wenig ernst auch ein amtliches Blatt gelegentlich zu nehmen ist, lehrt ein neuer Artikel derselben amtlichen Zeitung, in welchem die Bildung eines großen deutschen Vereins, der die Aufgabe haben soll, eine Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie zu sein, in Vorschlag gebracht wird. Von einer solchen Zusammenfassung des Bürgerthums verspricht sich das Blatt eine große sittliche Wirkung. In der Begründung des Vorschlags führt es u. a. folgendes aus: „Wenn es nicht gelungen ist, die Vertreter der bürgerlichen Parteien im deutschen Reichsparlament in der Bekämpfung der Umsturzfürer zu einigen, so sollten die Bürger selbst zeigen, daß sie, unbeschadet der Befolgung ihrer besonderen politischen Anschauungen, gewillt sind, Schulter an Schulter einzustehen für Gesetz und Recht gegenüber sozialdemokratischer Untergrabung der Ordnung. Am 6. dieses Monats haben in Hamburg „2000“ Männer beschlossen, sich zum Schutz gegen den „Mißbrauch der Amtsgewalt“ zu einem Verein zusammenzuschließen; sie wären auch dabei gewesen, wenn es sich um ein anderes, gegen den Staat und die Träger der Ordnung gerichtetes Unternehmen gehandelt hätte. Sie sind eben immer zu haben. Wo bleiben da die Männer der Ordnung? Sollte es nicht möglich sein, daß auch sie sich endlich aufraffen und sich zusammenhelfen, um sozialdemokratische Uebergriffe zurückzuweisen?“ Wie mag sich wohl der Verfasser des Artikels die Durchführung seines Vorschlags vorstellen und welchen Nutzen sich davon versprechen? Wir haben in Deutschland leider mehr Vereine als notwendig, die nichts leisten und nie etwas leisten werden, darunter Vereine mit löblichen Namen und schön ausgefüllten Statuten, die noch nichts zu Stande gebracht haben und nur dazu da zu sein scheinen, daß ihre Vorstandsmitglieder von Zeit zu Zeit ihre Namen gedruckt sehen, wenn eine mehr oder weniger gefälschte Reklamantente in ein paar Zeitungen hineingeschmuggelt wird. Der Verein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie würde die lange Reihe der Vereine, die nie einen Erfolg erzielen können, nur um einen vermehren. Ein Berliner Blatt, das sich den Erlaß eines Sozialistengesetzes schwärmt und auf von der Notwendigkeit zu sprechen pflegt, daß die Bürger, unbeschadet der Befolgung ihrer besonderen politischen Anschauungen, Schulter an Schulter einsehen sollten gegen den Umsturz und die Sozialdemokratie, meint, daß man mit fittlichem Rathes, wie es in Vereinsstiftungen Brauch zu sein pflege, der Sozialdemokratie nicht beikommen könne. Das ist sehr richtig; es hat sich aber auch herausgestellt, daß man ihr, mit dem eisernen Griffe der Gesetzgebung, wie sich dasselbe Blatt ausdrückt, nicht bezukommen vermag. Das einzige Mittel, um der Sozialdemokratie den Fuzug durch unzufriedene Elemente abzuschneiden, ist, die Unzufriedenheit selbst zu beseitigen. In dieser Richtung geschieht leider nichts. Und in welche Kreise diese Unzufriedenheit bereits gedrungen ist, konnte man gerade in den letzten Tagen in Berlin recht beobachten. Ein dortiges Blatt klagt darüber, daß in einer sehr bekannten Restauration im Westen der Stadt die Käse der Zeitungsverkäufer, die den „Vorwärts“ mit seiner Antwort auf die Beschlagnahme der beiden Nummern feilboten, ihre Exemplare massenhaft abgekauft hätten, obwohl die Käufer allesamt über jeden Verdacht,

sozialdemokratischen Tendenzen zu huldigen, erhaben gewesen wären. Das ist noch lange nicht das schlimmste Symptom. In den Tagen nach der Rede des Kaisers und nach der Beschlagnahme des „Vorwärts“ konnte man genug Beamte, und zwar nicht etwa Unterbeamte, an öffentlichen Orten, in Restaurationen, Herberbergen u. s. w. sehen, die den „Vorwärts“ eifrig studirten und dann einem Freunde und Kollegen zum Studium überreichten. Selbstverständlich darf ihnen nicht unterstellt werden, daß sie dem sozialdemokratischen Blatte innerlich zustimmen, aber sie bezeugen doch durch das Interesse, das sie diesen Meinungsäußerungen entgegenbrachten, daß sie diesen eine gewisse Bedeutung beilegen. Noch vor wenigen Jahren wäre so etwas undenkbar gewesen, heute nimmt kaum noch Jemand Anstoß daran. Während derartige Beobachtungen sich aufdrängen, glaubt das amtliche Blatt einer deutschen Landesregierung die Gründung eines Vereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anregen zu sollen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von Oesterreich empfing am Freitag den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und den ungarischen Finanzminister Lufaks in Audienz. Das Verhältnis der ungarischen Regierung zu der österreichischen ist belanlich ziemlich kühl. Unmittelbar stehen die beiden Regierungschefs diesseits und jenseits der Leitsa einander wohl ganz fremd gegenüber; mittelbar jedoch sind sie in der Lage, einander gegenseitig das Leben alle Tage zu verschönern. Zwischen Laafes und dem alten Tisza bestand seinerzeit ein Verhältnis gegenseitiger übervoller Neutralität, das im großen Ganzen ausreichte. Seither sind die Verhältnisse zusehends schlechter geworden, namentlich seitdem es eine Partei im Wiener Reichsrath giebt, die sich zur Aufgabe stellt, in unflätiger Weise Ungarn zu beschimpfen. Auf diese Ausfälle hat Fürst Windischgrätz niemals, Graf Kielmassegg ein einziges Mal und zwar recht mäßig und geziemend geantwortet. Man ist nun mit Recht gespannt darauf, wie Graf Badeni sich in dieser Hinsicht geben wird. Der Hof, oder wie Beterle als Ministerpräsident einmal im Parlament sagte, das „Hofgefinde“ hat für Ungarn von jeher wenig Zärtlichkeit empfunden; allein da Ungarn Jahrhunderte hindurch ohne Hofstaat und alles was dazu gehört gelebt hat, so ist dabelbst die Empfänglichkeit für höfliche Stimmungen fast ganz ausgefallen. — Das Kabinett Banffy hat eine eigenartige Stellung gegenüber den Siebenbürger Sachen. Dieser kleine deutsche Stamm hat sich mit Energie gegen die Magyarisierungspolitik gewehrt, die seit Koloman Tisza gegenüber den Siebenbürger Sachen befolgt wurde. Nach langen parlamentarischen Kämpfen wurde am dem Sachsentag 1890 eine Art Waffenstillstand geschlossen. Graf Szapary behob die hauptsächlichsten Beschwerden, entließ die reichverlethenden Obergespanne Grafen Gabriel Belfen und Baron Desider Banffy und gewährte das freie Verfügungsrecht über das Vermögen der sächsischen Nationaluniversität und der evangelischen Landeskirche für Siebenbürgen. So fand der Eintritt jänntlicher sächsischer Reichstagsabgeordneten in die Regierungspartei nur vereinzelten Widerspruch. Eine plötzliche Verhärterung erfuhr der Gegensatz aber beim jüngsten Kabinettswechsel. Als neben dem Grafen Khuen-Hedervary auch Baron Desider Banffy auf der Bildfläche der Kabinettsbildung erschien, erklärte die öffentliche Meinung der Siebenbürger Sachen das Verbleiben ihrer Abgeordneten in der Regierungspartei mit Einmüthigkeit für eine moralische Unmöglichkeit, wenn der gefeierte Pascha von Distrik-Nafjob, dessen Entfernung mit ein Preis des Ausgleichs mit dem Grafen Szapary gewesen war, an die Spitze der Regierung berufen werden würde. Als aber das Unerwartete geschah, machten die Abgeord-

neten gute Miene zum bösen Spiel, ließen sich von einigen wenig verbindlichen Versprechungen des neuen Ministerpräsidenten bezüglich des toleranteren Beschlusses des sächsischen Volksprogramms zum Verbleiben in der Regierungspartei bewegen und stimmten, sehr gegen den Wunsch und Willen der Mehrheit ihrer Wähler, für sämtliche kirchenpolitischen Vorlagen. Seitdem ist der Miß zwischen den regierungsfreundlichen „Schwarzen“ und den oppositionellen „Grünen“ ein immer tieferer geworden. Gegenüber Angriffen auf die Kronstädter „Grünen“ waren aus Hermannstadt und dann aus anderen sächsischen Städten Solidaritäts-Erklärungen der Gesinnungsgenossen erfolgt, die eine wachsende Abneigung gegen die von den leitenden Männern und Abgeordneten befolgte opportunistische Politik befanden. Andererseits legt die Regierung auf die regierungsfreundliche Haltung der sächsischen Abgeordneten einen großen Werth, weil ohne sie die parlamentarische Mehrheit nahezu verschwinden würde. — Anlässlich der Landtagswahl in Dalmatien fand im Bezirke Macaraca eine maßlose Agitation seitens der unterlegenen kroatischen radikalen Partei statt, um die gewählten Wahlmänner einzuschüchtern. Es kam zu Exzessen, bei denen eine Person verwundet wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind 80 Mann Infanterie in den Bezirk entsendet.

England. Das englische Parlament hat seine kurze Sommertagung beendet; vom ersten Augenblick an hatten die Beratungen erkennen lassen, daß bei der Opposition ebenso gut wie bei der regierenden Mehrheit die Absicht vorherrschte, nur eben das Allerdinglichste zu erörtern und alles Uebrigste auf die im November beginnende Winter-session zu verschieben. Eine Ausnahme machten nur die Iren, welche sich das Vergnügen nicht versagen konnten, mit Obstruktionspolitik die Abredebatte um einige Tage mehr, als röhig war, zu verlängern. In der Hauptstadt galt die diernöthentliche Tagung dem unerledigt gebliebenen Theil des Budgets. Dabei wurden über die auswärtige Politik verschiedene wichtige Mittheilungen gemacht und die Stellung der neuen englischen Regierung zu den schwebenden Fragen klar gelegt. In der armenischen Frage ist mit Zustimmung des Parlaments eine scharfe Pressionspolitik in die Worte, wenn auch bisher ohne sonderlichen Erfolg, eingeschlagen worden. Die Okkupation von Schirak wurde von der Opposition zwar schwach bekämpft, fand aber die Billigung des Parlaments. Die Kosten der Befreiung fallen dem indischen Budget zur Last. Die Reform einiger Mißstände in der britischen Armee wurde in Angriff genommen. Der Oberbefehl wurde an Stelle des alten Herzogs von Cambridge dem als Soldaten bewährten Lord Wolseley übertragen. Die Iren machten sich durch lärmende Auftritte in der Kammer bemerkbar. Die Klausel des irischen Landgesetzes vom Jahre 1891, wonach die Wiedereinsetzung der entlassenen Pächter unter gewissen Umständen und unter Zustimmung der Gutsherren zulässig ist, wurde wieder in Kraft gesetzt.

Spanien. Aus Havanna wird von den „Central News“ ein neues blutiges Schammittel zwischen den Aufständischen und den Spaniern gemeldet. Die Insurgenten führten Waite am 31. v. M. und ergriffen Besitz von dem Orte, den jedoch die Spanier, welche durch eine Truppe Soldaten unter General Garrido verklärt worden waren, wieder eroberten. Sie vertrieben die Kubaner, welche mit den Rebellen sympathisirten und mangelten Männer, Frauen und Kinder nieder, so daß ein wahres Blutbad entstand.

Bulgarien. Die Untersuchung gegen die Mörder Stambulows rückt nicht vom Ziel. Ein neues Argument für die Richtigkeits der bulgarischen Regierung, wenigstens des Ministers Ratschewitsch, wird jetzt von der Wittve Stambulows beigebracht. Sie hat sich einem Interviewer gegenüber dahin ausgesprochen, daß in der jetzigen

Regierung Leute sitzen, die von dem Attentat wußten. Vor allem — so führte sie aus — richtet sich meine Beschuldigung gegen Ratschewitsch, aber auch Stoilow spreche ich nicht frei, obgleich ich nicht begreifen kann, warum er gegen meinen Mann, der mit ihm früher auf das Freundschaftlichste verkehrte, eingenommen sein konnte. Bei Ratschewitsch wunderte mich nichts, seine Vergangenheit spricht ja auch gegen ihn, läßt ihn zu Mordern fähig erscheinen. Als vor vier Jahren Belshew an der Seite meines Mannes durch eine Kugel erschossen wurde, die für Stambulow bestimmt war, kam Ratschewitsch zu mir und ersuchte mich, ihm das Hemdenmaß meines Mannes anzugeben, er wollte für ihn in Wien ein Panzerhemd anfertigen lassen. Ich gab ihm das Maß, und nach zwei Wochen brachte er das Panzerhemd, das, wie angestellte Proben ergaben, Schutz vor einer Revolverkugel gewährte. Mein Mann war indessen kein Freund von Kleidungsstücken, die seine Bewegungsfreiheit einengen, und er hat deshalb das Panzerhemd niemals angezogen. Von der Existenz dieses Hemdes haben nur wir drei, Ratschewitsch, mein Mann und ich, gewußt; davon, daß Stambulow es nie benutzte, mußte nur ich. Nun hat mein Mann keine einzige Wunde am Körper, vielmehr befinden sich dieselben sämtlich an Kopfe — urtheilen Sie selbst, ist dies nicht auffallend?

Türkei. Ueber die armenische Frage hat der türkische Botschafter in London, Mustafa Pascha, eine Unterredung mit Lord Salisbury gehabt, worüber er an die Postre Solange berichtet: „Ich führte aus, daß die Ottomansische Regierung weit davon entfernt sei, der Ausführung des Artikels 61 des Berliner Vertrages Widerstand zu leisten und daß sie vollständig übereinstimme mit den Unterzeichnern dieses Vertrages, aber die Kontrolle durch eine internationale Commission nicht zugehen könne. Hier unterbrach mich Lord Salisbury, indem er sagte: „Es ist nichts weiterzugehen. Ich kann Ihnen gegenüber nur wiederholen, was ich bereits gesagt habe; nämlich, daß wir, wenn Ihre Regierung ablehnt, an die Mächte appellieren werden. Wir werden die Einberufung eines Congresses verlangen und den Artikel 61 mit einer internationalen Commission in Anwendung bringen. Nun bitte ich Sie, sich zu merken, daß, wenn Sie fortjähren Widerstand zu leisten, dies das Signal für die Berufung der Türkei sein wird.“ Thronen traten mir in die Augen und ich fühlte mich übermächtig, indem ich Ihnen einen Bericht über diese schmerzliche Unterredung telegraphire.“ — Die Postre gab ihre Zustimmung zur Ernennung des jetzigen italienischen diplomatischen Agenten in Kairo, Banja, zum italienischen Botschafter in Konstantinopel.

Ostasien. Auf Formosa sollen sich nach neuen aus Francisco herüberkommenden Berichten die Zustände täglich verschlimmern. Die eingeborenen Rebellen führen Krieg auf eigene Faust, an welchem sich selbst die Frauen mit großer Erbitterung beteiligen. Durch den ihnen begehenden Widerstand erbittert und von der herrschenden Epidemie stark in ihren Reihen gelichtet, geben die Japaner keinen Parndon mehr und schonen weder Weiber noch Kinder, so daß die entsetzlichen Greuelthaten an der Tagesordnung sind. Näheres darüber berichtet der in Shanghai erscheinende „Staats Lloyd“. Bei Tsohohan wurden etwa 800 Japaner von einer großen Abtheilung aufständischer Fuffas und Schwarzflaggen in einen Hinterhalt gelockt und nach verzweifeltem Kampf zum Rückzug gezwungen. Die Japaner verloren etwa 600 Mann. Die Aufständischen verfolgten die Japaner und schlugen sich, durch ihren Erfolg ermutigt, mit großer Beavouir, und zwangen sie, Tsohohan aufzugeben, indem sie dieselben nach Norden und Westen vertrieben. Sobald der japanische Anführer sah, daß er von Insurgenten in eine Falle gelockt worden war und daß seine Leute hingerichtet wurden, gab er den Befehl, daß man dem Feinde keine Gnade zeigen sollte. Es verlautet, daß die Japaner, als sie sich zurückzogen, jedes Haus, das sie passirten, zerstörten, und jeden Mann, sowie jede Frau und Kind, die sie antrafen, erschossen. Die chinesischen Bewohner Tamsuis, durch die Mordthat in Entsetzen versetzt und den Japanern mißtrauend, verlassen Tamai in aller Eile. Ueber 500 Frauen und 400 Männer sind in Amoy mit Dampfboot angelangt, und bald danach trafen aus Tamai weitere 200 Flüchtlinge ein. — In der Unterredung wegen der chinesischen Fremdenverfolgungen wurde in Washington amtlich vom Staatssecretariat des Auswärtigen mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung beschloffen habe, fortan eine unabhängige Untersuchung in Sachen der Tschengtu-Ausfänge unter Mitwirkung der chinesischen Vertreter zu führen. Die chinesische Regierung werde eine Eskorte stellen.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Aus Stettin wird berichtet: Die Parade am Sonnabend ist glänzend verlaufen. Sie bot ein hervorragendes, militärisches Schauspiel durch die vorzügliche Haltung der Truppen des 2. Armee-corps, welche auch Se. Majestät besonders anerkannte. Der Kaiser führte der Kaiserin das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 vor. Ihre Majestät, in der Uniform der Kaiserin, führte dieses Regiment dem Kaiser vor. Prinz Albrecht das 1. Brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 2. Es fand zweimaliger Vorbeimarsch statt. Der Fürst zu Ruitbus befand sich stets in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin; er cotovirte auch das Kürassier-Regiment Königin bei den Vorbeimärschen. Vor der Parade war seine Majestät zur Begrüßung an die Kriegervereine herangeritten. Am Abend fand um 7 Uhr das Paradebinnen statt; die Tafel zählte 240 Gedecke. Bei dieser Gelegenheit brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Der Deutschen, an dem das 2. Armee-corps heute vorbeizog, giebt Kenntniß von der Zeit, da es ihm vergönnt war, von Meinem Großvater insipit zu werden. Das erste Mal, als ich das 2. Corps aufnahm, sah, war im Jahre 1869; die letzte Parade, die dasselbe unter seinem damaligen commandirenden General, Meinem hochseligen Herrn Vater, vor Se. Majestät bestand, um zu zeigen, daß es auch in Friedensarbeit kriegerisch sei, — ein Beweis, den es ein Jahr später auch dem Schicksale führen sollte. — Der heutige Tag hat mich mit hoher Freude erfüllt, und spreche ich dem Corps Meine volle Anerkennung aus für die vorzügliche Parade, die es heute vor mir geleistet hat. Möge der heutige Tag, der eine Reihe besonderer Thaten die Ehre erhalten hat, welche dem Corps und vor Allen dem Kürassier-Regiment Königin dadurch zu Theil geworden ist, daß Ihre Majestät gerührt haben, das Regiment selbst vorbeizuführen, dem Corps ein Ansehen sein, nimmere auch im Wandere zu zeigen, daß es vorbereitet ist, jede Abwehr, welche sie auch sei, auszuführen, und für das Vaterland einzustehen, was es gerufen werden sollte. Ich fordere sie an Ihre Wälder zu ziehen und aus vollem Herzen zu rufen: Das 2. Corps Hurrah! und nochmals Hurrah! und zum dritten Mal Hurrah!

Gestern, Sonntag früh nahmen die Majestäten Gefangensworte des Sängerbundes des Stettiner Lehrvereins entgegen; der Kaiser empfing hierauf den Vorstand des Vereins und sprach ihm seinen Dank aus. Um 10 Uhr fuhren beide Majestäten, von der zahlreich verammelten Volksmenge aufs freudigste begrüßt, zum Felbgottesdienst, welcher auf dem Kaiserhofe des Gren.-Reg. Nr. 2 stattfand. Das Frühstück nahm der Kaiser bei dem Offizierscorps des Regiments ein und schreite dann zum Schlosse zurück. — Die Kaiserin begab sich, vom Publikum aufs Begeisterteste begrüßt, zum Bahnhof und ist um 12 Uhr nach der Wildpartstation abgereist.

(Erlaß des Kaisers.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in Form eines Extrablattes nachstehenden Erlaß des Kaisers:

Die Feier der fünfundsanzigjährigen Wiederkehr der ruhmreichen Siegestage des Jahres 1870 hat viele Tausende von Festtheilnehmern veranlaßt, aus Meiner freundschaftlichen Gedanken und Mir aus allen Ecken des Deutschen Landes und selbst von fernem Völkern her treue Grüße zu senden. Als diese Bundesgenossen patriotischen Empfindens vernag ich an Meinem Bedauern nicht im Einzelnen zu beantworten. Ich wünsche aber allen Theilnehmern, besonders auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut mit in die Waagschale geworfen haben, Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie herzlich ich durch jene Aufmerksamkeiten erfreut worden bin. Die Bemüthigung hat es mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Tage der Wiedergeburt des Deutschen Reichs gefeiert hat und wie es, wad von neuem allgemein ins Bewußtsein getreten ist, dieselbe wunderbare Ergründung des großen Heldenthaters Wilhelm's des Großen, Seinen Erlauchten Bundesgenossen, Seinen ausgezeichneten Reichsgenossen, erprobten Feldherren und braven Truppen zu verdanken haben. Wohlthätig kaiserlich und Beiegebendmüher zeigen von der Weisheit und Dankbarkeit unserer Zeit und mahnen uns und ferne Geschlechter an die blutige Saat, aus der erst unter neugeimeintem Vaterland hervorgegangen. Ein Volk, welches so seine Todten ehrt und so seiner Vergangenheit gedenkt, wird — daß hoffe ich mit Zuversicht — allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandlichen Feinde der geistlichen Unterwerfung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationalen Begeisterung dreist ihr Haupt erheben und sich nicht scheuen haben, das Andenken des großen Kaisers zu schmähcn und dadurch das Deutsche Volk in seinen edelsten Erinnerungen und Empfindungen zu verletzen.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Stettin, den 8. September 1895. Wilhelm. I. R.

In den Reichsanzeiger.
— (Reichsanzeiger Fürst Hohenlohe) wird am 10. September in Petersburg eintreffen und von Haren in Müdenz empfangen werden. Die Reise des Fürsten Hohenlohe nach Petersburg und sein Empfang durch den Haren wird nach der „Frankf. Bg.“ als ein Seitenstück zum Empfang durch den Kaiser von Oesterreich in Vich und wohl auch der Begehung mit Graf Soluchowski anzusehen sein. In beiden Fällen benutzt der neue Leiter der deutschen Politik den Aufenthalt in fremdem Lande, um sich dem Souverän desselben

vorzustellen und mit den leitenden Staatsmännern Fühlung zu nehmen.

(Den Empfang des preussischen Justizministers beim Kaiser,) der in den letzten Tagen erfolgt ist, bringt der „Hamb. Corresp.“ mit der Frage in Zusammenhang, „ob und wie den Ausschreitungen der sozialrevolutionären Propaganda an der Hand der bestehenden Geheime am besten zu begegnen sei“. Unter allen Umständen dürfte für die nächste Zeit eine bei weitem schärfere Ueberwachung der sozialdemokratischen Presse Platz greifen und die Abnung dem Vergehen in der Regel so rasch wie irgend möglich auf dem Fuße folgen.

(Zur Conuertirungsfrage) hat in diesen Tagen der „Hamb. Corresp.“, wohl aus der Seele des Herrn Miquel heraus, ein Project entworfen, wonach im Reiche nur die ausstehenden 450 Mill. M. 4 procentige Anleihe in eine 3 procentige Anleihe verwandelt werden, und — diese neue 3 procentige Anleihe eine Prämienanleihe sein möge. Prämienanleihe, sind nämlich weit höher zu begeben, als gewöhnliche Anleihen. Eine 3 procentige Prämienanleihe, bei der jährlich $\frac{1}{2}$ Prozent neben der festen 3 procentigen Verzinsung zum Ausbieten käme, ließe sich leicht zu einem Kurse von 120 an den Mann bringen. Die überbleibenden 20 Prozent im Gesamtbetrage von 90 Mill. M. könnte man dann theilhaftig und so jenen Miquel-Fonds schaffen, der wie das Gelein-Strat-Dich im Wärdchen auf bloße Anweisung so viel Kronen auszubilden hätte, wie in unanglühigen Jahren fehlen. „Es ist — so meint die „Nation“ in ihrer neuesten Nummer — der Plan eines finanziellen Taufensbassa. Wer nur flug genug ist, macht aus Häckerling Gold. Und wie elegant dabei alle Hindernisse genommen werden, die man selbst früher der Conuertion in den Weg stellte. Die armen Wittwen und Waisen! — so hieß es vordem — wie grausam, ihr 4 Prozent zu nehmen und in Zukunft bloß 3 Prozent zu geben. Man kann solche Härte nicht verantworten, so heißt es heute — deshalb schlagen wir vor, ihnen in Zukunft — nun, etwa $\frac{3}{4}$ Prozent? — nein, $\frac{2}{3}$ Prozent zu geben. Die Rechnung ist einfach: Ein Papier, das zum Kurse von 120 ausgegeben wird und auf den Nominalbetrag 3 Prozent Zinsen bringt, trägt in Wirklichkeit nur genau $\frac{2}{3}$ Prozent Zinsen. Die arme Wittwe, die bisher 4 Prozent Zinsen bezog, müßte sich also in Zukunft — will sie ihre Reichthümer behalten — mit $\frac{2}{3}$ Prozent begnügen. Sie bekäme also noch $\frac{1}{3}$ Prozent weniger, als bei einer einfachen Conuertion in 3 Proz. Rent. Aber das Reich ist großmüthig; es denkt nicht daran, das halbe Prozent sich anzueignen; keineswegs, das Reich spielt es aus! Das nennt man eben eine Prämienanleihe. Mittelst derselben werden die armen Wittwen, die sich die Conuertion haben gefallen lassen müssen, verleitet, den sechsten Theil ihrer verringerten Zinsen zu verpfeifen. Es läßt offenbar volkswirtschaftlich und moralisch auf dasselbe hinaus, wenn man bei der einfachen Conuertion auf 3 Prozent den davon Betroffenen rathe würde: die Conuertion von 4 auf 3 Prozent dadurch weniger schmerzhaft zu machen, daß man den sechsten Theil der um ein Viertel verminderten Zinsen alljährlich in die Lotterie setzt. Und dabei — so schließt die „Nation“ — spricht man noch davon, Spielen sei unmoralisch. Gewiß ist das der Fall, wenn die Unterthanen das unter sich thun. Wenn aber der Staat seine segnende Hand über das Spiel breitet, dann wird der Spieleinsatz zu einer vernünftigen Kapitalanlage, die man Wittwen und Waisen, welche von der notwendigen Conuertion betroffen werden, nicht dringend genug empfehlen kann. In der That, eine aufgeklärte Finanzpolitik!“

(Staatsreichsgelüste) bringt wieder einmal die amtliche „Reichs Bg.“ zum Ausdruck, die schon kürzlich zur Befämpfung der Sozialdemokratie die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts empfohlen hatte. Der Appell des Kaisers vom 2. Sept. werde erfolglos bleiben, wenn man in ihm wieder nichts anderes als nur eine allgemeine Mahnung zur Einigkeit gegen die Gelüste des Unsiurzes erblicken will. „Was dem Großmeister deutscher Politik nur auf eine kurze Periode äußerer Gefahr im Jahre 1887 gelang, und für die ganze übrige Zeit der unerfüllte Lieblingswunsch seines Lebens geblieben ist, es scheiterte und wird immer wieder scheitern an der „Naturgeschichte“ des deutschen Parteilebens und an der eigenartigen Construction des deutschen Schädels.“ Als wirksam empfiehlt das Blatt ein „Staatsnotrecht“, d. h. zu deutsch den Staatskrieg.

(Die „Kreuzzeitung“) erwähnt in ihrer Sonntagsnummer zum ersten Male den vom „Vorwärts“ veröffentlichten Theil des Hammerstein'schen Briefwechsels. Sie sagt von seinem Inhalt nichts und meint nur, daß die Briefe wesentlich Neues zur Beurtheilung der Verhältnisse und Persönlichkeiten nicht brächten. Die Echtheit der Briefe bestritt die „Kreuztg.“ nicht. Ueber

den Brief Stöckers sagt sie: Wir gehen auf den Inhalt nicht weiter ein; aber die eine Frage möchten wir doch an alle richten, die ein mehr oder weniger abfälliges Urtheil an diesen Brief knüpfen, ob sie etwa geneigt sind, ihre politische Privatcorrespondenz rückhaltlos zu veröffentlichen. Oder, um correct zu fragen: Wäre es wohl dem Abg. v. Bennigsen erwünscht, wenn seine an intime politische Freunde gerichteten Privatbriefe etwa seit 1848 von unbefugten Händen veröffentlicht würden? — Darum handelt es sich nicht, ob es Herrn v. Bennigsen oder sonst irgend Jemandem annehmlich ist oder nicht, daß seine Privatbriefe unbefugt veröffentlicht werden. Der Brief Stöckers ist veröffentlicht, ob befugt oder unbefugt, weiß man nicht; die Presse kann nicht warten, bis es sich aufgelöst hat, ob der Empfänger dem „Vorwärts“ den Brief überlassen hat oder auf welchem Wege sonst der Leberer dazu gelangt ist. Daß die „Kreuzzeitg.“ den Inhalt des Briefes nicht mittheilt, ist ja erklärlich. Briefen Bennigsen gegenüber würde sie die Tugendhafte gewiß nicht spielen.

(Colonialpolitik.) Als unbegründet bezeichnet der Berliner Berichtsliter des Standard, der dazu ermächtigt sein will, das Gerücht, Deutschland beschätze eine Colonie oder eine Kohlenstation in China zu erwerben als Schandthat für die Erwerbungen, nach denen Rußland, Frankreich und England dort trachten.

Provinz und Umgegend.

△ Bengelsiedt, 7. Sept. Eine der ehesten und wichtigsten Beschäftigungen ist unbefritten die Interce, bei welcher der denkende Mensch dem schätzbaren und ordnungsliebenden Thierchen der Schöpfung nachgeht und es in der Ausübung seiner überaus lausreichen und wunderbaren Instinkte beobachtet, wobei er oft noch Gelegenheit hat, politische Betrachtungen anzustellen und die monarchische Verfassung, dessen sie von Gehorsam und williger Unterordnung des Einzelnen unter das große Ganze getragen wird, für die weitaus beste Regierungs- und Staatsform zu halten. In hohem Grade interessant sind daher auch bienenwirtschaftliche Ausstellungen, wie die kürzlich stattgehabte in Schloß Draßersfelde in Leipzig-Gohlis von Seite deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter, welcher auch die Ehre des Besuchs Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen zuteil wurde. Wenn nun ein jeder Gau die Verpflichtung hat, seinen strebsamen Mitbürger, seine tüchtigen Jünger, nicht nur zu kennen, sondern auch zu würdigen, so erachten wir es als unsere local-patriotische Pflicht, auch der Erörungen zu gedenken, welche unsern nachbarlich Artigen Mitbürger, den ebenso intelligenten als strebsamen Goldschmid Herrn Fr. Biehm auf dieser Ausstellung zuteil wurden. Derselbe, in Intercessen längst als tüchtig bekannt, erhielt nicht nur für seine hervorragenden Leistungen die silberne Medaille, sondern hatte auch die besondere Genehmigung, daß Sr. Maj. König Albert von Sachsen durch seinen Adjutanten mehrere auf das Bienenwesen bezügliche Sammelstücke (Sportartikel in Gold und Silber, Schmuck für Damen und Herren) für die mitanwesende Prinzessin Mathilde antaufen ließ.

△ Nordhausen, 5. Sept. Wie allen übrigen hiesigen Staatsbehörden, so war auch dem hiesigen königlichen Landgericht eine Einladung der

städtischen Behörden zur Theilnahme am Sedanfestzuge zugeteilt worden, zu welchem etwa 5000 Theilnehmer, alle ein Sechstel unserer Bürgerchaft, sich gemeldet hatten. Der Landgerichtspräsident hat jedoch für sich sowie die Mitglieder, Beamten und Unterbeamten des Landgerichts die Einladung abgelehnt, da eine Theilnahme der Justizbehörden aus außerdienstlicher Veranlassung nicht stattfinden könne.

† Wittenberg, 6. Sept. Die Kohlenpreise sind noch fortwährend im Steigen begriffen. In Wittenberg werden mit Rücksicht auf die hohen Frachtsätze so gut wie gar keine Abmachungen getroffen. Die Forderungen der Schiffer sind nachgerade auf einem Niveau angelangt, daß die Transportfrage per Röhse sich kaum noch ungünstiger stellen. Wenn nicht bald und andauernd erheblicher Regenfall eintritt, so find dieselben Calamitäten wie im Jahre 1893 zu erwarten.

† Wernigerode, 6. Sept. Die Neuverpachtung des Rodenhofes durch die fürstlich Stolbergische Kommerverwaltung ist nun erfolgt. Den Zuschlag erhielt Herr Louis Brüning, Eigentümer des Saalbaus in Braunshweig auf sein auf eine Jahrespacht von 28000 Mark lautendes Gebot. Die Uebernahme erfolgt am 1. April f. J. auf die Pachtdauer von 12 Jahren. Hinsichtlich der Uebernahme des jetzigen Inventars ist dem Pächter freie Vereinbarung mit seinem Vorgänger vorbehalten.

† Leipzig, 8. Sept. Verband: „Moden-Akademie zu Leipzig.“ Unter diesem Titel hat sich hier ein allgemeiner deutscher Verband von Vertretern der Bekleidungsindustrie konstituiert, der durchgreifende Reformen und Beförderung der Zustände im Bekleidungsberufe anstrebt. Der geistige Urheber dieser neuen Fachvereinigung ist Herr Alb. Thiel, Director der unter staatlichem Schutze stehenden Lehranstalt für das gesammte Bekleidungs-fach: Moden-Akademie zu Leipzig, der im Verein mit einer Anzahl Gleichgesinnter Jahr und Tag an der Realisirung des Projectes arbeitet. Die Vereinigung, die auch das Gebiet des Damenschneider-gewerbes mit umfaßt, bezweckt: Förderung aller Bestrebungen zur Hebung des Bekleidungsberufes und seiner Vertreter; theoretische wie praktische Ausbildung und Weiterbildung der Lehretzen; Bekleidungsreformen nach ästhetischen und hygienischen Prinzipien; Anbahnung eines deutschen Stils in der Mode; wirtschaftliche Selbsthilfe und Er-schließung solcher Ausgangspunkte; humanitäre Einrichtungen u. v. Die konstituirte Versammlung wurde durch eine längere Ansprache des Herrn Alb. Thiel eingeleitet, in der er die Zwecke und Ziele der neuen Vereinigung darlegte; sodann erfolgte debattelo-le und einstimmige Annahme des von ihm vorgelegten Statutenentwurfs und der Beschluß, die erste Generalversammlung zum 4. Februar f. J. in Leipzig einzuberufen. Herr Director Thiel wurde beauftragt und übernahm es, bis dahin die gesammten Vorstandsgeschäfte zu führen. Zahlreiche begeisterte Briefe und Telegramme, die aus allen Theilen Deutschlands eingegangen waren, bekundeten, ein wie hohes Interesse man der Sache entgegen-bringt. Einer der ersten, die ihren Beitritt erklärten, war der R. R. Postinspizant Wendelin Woll in Prag. Den Schluß der Versammlung bildete ein gefälliges Beschlüssen. Wer sich eingehender für die neue Vereinigung interessirt, wolle Statuten re-

von Herrn Alb. Thiel, Leipzig (Arndtstraße 30 b), verlangen.

† Greiz, 5. Sept. Hier war staatlich keine offizielle Sedanfeier. Eine Anordnung wegen Behandlung des Sedantages als Festtag bei den fürstlichen Behörden ist nicht erfolgt, es fanden vielmehr die regelmäßige Amtshaltung, Auctionen im Gerichtsgebäude u. d. d. Auf den fürstlichen Staatsgebäuden wehte weder eine Flagge, noch war an denselben abends auch nur ein Lichtzügen zu sehen. Das fürstliche Lehrerseminar hat seine regelmäßige Schultätigkeit ebenfalls nicht unterbrochen. Dafür haben die städtischen Schulen, die Behörden der Stadt, der Post, der königlich sächsischen Staatsbahn und die gesammte Bürgerchaft das Fest so glänzend und froh gefeiert, wie nur irgendwo im deutschen Vaterlande.

† Als am Sedantage im weimarischen Dorfe Kerpzleben der Zimmerlehrer Robert Mey mit einem Terzerol schoß, zerbrach dieses und die Splitter zerriß die rechte Hand des Jünglings. Im städtischen Krankenhaus zu Erfurt ist eine Amputation der Hand erfolgt.

Vermischtes.

* (Blutbaten und räuberische Liebesfälle) sind wieder in größerer Zahl zu berichten. Der von auswärtigen Blättern gemeldet, in der Petersburger Wochenschrift (nicht Vanthaus) von A. Balin verübte Raubmord ist dahin richtig zu stellen, daß der Einbrecher nicht einen Profiteur, sondern einen Lehrling löbte, und an der Vererbung der Hütte von dem zweiten Lehrling, des Geschäftes, der von einem Geschäftsgenossen zurückgelassen, gehindert wurde. Der Mörder ist entflohen. — Der Secretär im ungarischen Ministerium des Innern Richter ist in dem an die Hauptstadt angrenzenden Städtchen Balde erkrankt angekommen worden. Wie verlautet, ist Richter meuchlings erschossen und seiner Ehe und sechs Kindern beraubt worden. — In Braunschweig hat nach hiesigem Wortwechsel der Actualverwalter Johann Kübler seine 37-jährige Frau, Mutter von 6 Kindern, durch einen Stich ins Herz. Der Tod trat augenblicklich ein. Kübler wurde sofort verhaftet. — In Bischofsgrün bei Weyrecht erschloß der Weber Johann Herold seine Geliebte Babetta Greiner und machte dann einen Selbstmordversuch, der aber mißlang. — In Trautenau (Sachsen) erschloß vor einigen Tagen der Drechslermeister Jakob Niggel, der auch Waldauf-seher ist, einem dem Weges Saug gehörigen Hund auf freier Straße, da er ihn in Veracht hatte, daß er wider-rechtlich Nachmittags ging der Sohn des Spaz in Niggels Werkstatt und schmit ihm den Hals ab. Der Verwundete sprang nach einige Schritte auf die Straße, wo er nicht aufkam. Der Thäter, welcher irrsinnig zu sein scheint, ist verhaftet.

* (Eisenbahnunfall.) Ein Zug der kaiserlichen Subwiesbahn überfuhr am Sonnabend Morgen 4 Uhr in der Nähe Darmstadt ein kaiserliches Fuhrwerk. Der Eigentümer des Fuhrwerks wurde getödtet, sein Sohn schwer verletzt. Außerdem wurden zwei Pferde getödtet. Von dem Fuhrwerkler wurde Niemand verletzt. Die Schuld an dem Unglück trifft die Tochter des Bahndirectors, welche vergessen hat, die Barriere zu schließen.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbinde ein Maßchen des Stoffs, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage; weiche, rein gefärbte Seide knüpft sofort zusammen, ver-löscht bald und hinterläßt wenig Nische von ganz schön-schwarzer Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht insack wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schw-iden“ weiter (wenn sehr mit Aschschlof erlöschend) und hinter-läßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Übergang zur ächten Seide nicht löst, sondern zerfällt. Beobachtet man die Nische der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. l. Hofstr. 1), Zwickau, verleiht gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nischen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

welche ich überaus reiche Blumenpende, welche unsern lieben Sohne von Freunden und Bekannten, sowie von den Wohnter-beitern zu Theil wurde, hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank.

Dathe und Frau.
Wernigerburg, den 6. September 1895.

Danksagung.

Dank allen denen, die den Sarg unseres lieben Paul mit Blumen und Kränzen schmückten, sowie dem Herrn Pastor Berther für die trostreichen Worte im Hause und am Grab. Gott möge Allen ein reiches Vergelten sein.
Familie Zornmetzke.

Civilstandsregister der Stadt Wernigerburg von 2. bis 8. September 1895.

Geschließungen: der Leinwandfabrikant Paul Gerhard Rüdiger-Dietrich mit Vertha Siedler, Pächterin; 1. der Conditior Franz Rüdiger-Wilhelm Reinmann mit Clara Theresia Alma Siebert, in Elberfeld; der Fabrikant August Gustav Hermann Spott mit Julie Karoline, Bornert 11; der Maurer Johann Friedrich Karl Bege mit Friederike Emilie Agnes Schulze, Antschauer 6.

Gebohren: dem Handarb Ulrich ein S. Amalie; 2. dem Schlosser Paul ein S. Friedrich; 10. dem Maurer Peter ein S. Bernhard; 7. dem Handarb. Erze ein S. Bornert 16; dem Rüstler Peter ein S. Helene; 10. dem Geschirrführer Wötter ein S. v. d. Klausenthor 7.

Gebohren: der Metallarbeiter Kolbe, 36 J., Land 16; des Rgl. Regier.-Baumeister Vando 2, 1 J., Eisenbahnstr. 1; des Schu-

macherschn. Schneider S. 6 M., Saalfir. 2; des Postkutschers Dache S. 2 J., Annenfir. 5; des Dachdeckers Ode S. 4 M., H. S. fir. 15; ein unehel. S. 4 J., des Bauers Jan S. 3 M., Brühl 16; des Fabrikant. Schieferdecker S. 1 M., G. Ritterstr. 26; ein unehel. S. 3 M.; des Kaufmanns Gasse 2, 11 M., Schmalestr. 26

Königl. preuß. Lotterie.

Die Abhebung der Loose 3. Klasse 193. Loose muß unter Vorleistung der Loose 2. Klasse dieser Lotterie spätestens bis 12. September, abends 6 Uhr, bei Verkauf des Anrechts geschehen.
Der Königl. Lotterie-Einnehmer.
Schärdor.

Zwei große Käseföhrschweine
Rehen zu verkaufen

Kurze Straße Nr. 10.
Ein Paar Käseföhrschweine
sind zu verkaufen

Sobanniststraße 19.
Abzurückende langjährige Infanteriestelle
verkauft 25 Bänke (ca. 80 Bks.) à 60 Pf. pro Paar
eign. Wohnschubkar u. K. 12 Postkam 18 Berlin.

Mietts-Contracte.

passend für Privatwohnungen, Geschäftslocale u. mit angelegter Hausordnung bald vorrätig.
Th. Köhner, Lindendruckerei,
Delgauer Nr. 5.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Getauft: Maria Ursi, E. des Handarbeiters Reinhardt. — Beerdigt: die einzige E. des Königl. Regierungs-Raumf. Hof; der j. E. des Hofschaffners Dathe. **Stadt.** Getauft: Paul Otto, E. des Zimmerm. Wolf; Minna Anna, unehel. Z.; Dorothea Friederike Elisabeth, E. des Kaufmanns Hartung; Richard Karl Ernst, S. des Kaufmanns Schurig; Ernst Paul, Sohn des Kupferhämmer Meiste. — Getrauet: der Leinwandfabrikant P. E. F. Dietrich mit Frau B. geb. Siedler hier; der Fabrikarb. A. G. S. Spott mit Frau S. geb. Karzanne. — Beerdigt: der j. E. des Schuhmachersmeister Schneider; der Metzlerher Kolbe; der j. E. des Bierbedeckers, Ode; ein unehel. S. der j. E. des Fabrikarb. Schieferdecker; die j. E. des Kaufmanns Gasse.

Gottesackerfride: Donnerstag

Abend 5 Uhr Gottesdienst. Pastor Werniger.

Denkmal.

Getauft: Marie Elia, E. des Handarb. Sindenit. — Getrauet: der Maurer J. B. R. Bege mit Frau B. E. A. geb. Schulze. — Beerdigt: der Fabrikarb. Welke; ein unehel. S.

Mittheilung. Getauft: Vertha Anna, E. des Handarb. Bauer; Gustav Paul, E. des Schlossers Siedler; Erig Alfred, E. des Fabrikarbeiters Werner. — Beerdigt: Karl German, E. des Maurers Horn.

Todes-Anzeige.

Gestern früh hier plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester und Schwägerin, die vermittelte

Frau Emilie Uhde

geb. Nummer im Alter von nahe 43 Jahren. Im stillen Frieden bitten die trauernden Hinterbliebenen Wernigerburg, den 9. September 1895. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Hiltnerstraße 1a, aus statt.

Dank.

Für die vielen Beweise der Theile und Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Wunders, Schwagers und Onkels, des Fabrikarbeiters

Albert Gräfe,

sagen wir Allen, insbesondere meinen Collegen der Königsstraße, der 1. und 2. Bombadire der Freiwilligen und der Wundärztin Fabrikfeuerwehr für der so reichen Blumenpende, der Frau Fabrikmeister Dietrich für die Unterstützung und Herrn Pastor Tencher für die trostreichen Worte im Hause wie am Grab und einen Neben von einem derartigen Schicksal bewahren.

Wernigerburg, den 9. September 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 11. September cr. von
 vorwärts 10 Uhr ab, werde ich im
 Casino hier selbst
 1 Sopha, 2 Kommoden, 1
 Waarenschrank, 1 Tisch,
 versch. Bürtchen u. 5 Vogel-
 häuer,
 und nachmittags von 5 Uhr ab im **Gast-
 hof zum Löwen**
 2 Glaschränke, 1 Kleider-
 schrank, 1 Kommode, 1
 Tisch, 1 Schiebekarre, 1
 vierwägeligen Ackerwagen u.
 60 Gtr. Bricketts
 öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
 Merseburg, den 9. September 1895.
Meyer, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 11. d. M., vor-
 mittags 10 Uhr, versteigere ich im
 Casino hier
 ca. 390 Mtr. Budsfin und
 2 Waarenschränke mit Glas-
 thüren.
 Merseburg, den 9. September 1895.
Taehnitz, Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger Gashofverkauf

in Meipisch b/Merseburg.
 Der in Meipisch belegene Gashof, be-
 stehend aus 2 Höf. Wohnhaus mit Restaurations-
 räumen, großem Tanzsaal, Hof, Garten und
 1/2 Weg. Water, soll
 Donnerstag den 12. September cr.,
 mittags 1 Uhr,
 an Ort und Stelle meistbietend unter
 gütlichen Bedingungen verkauft werden,
 wozu ich Kaufschreiber hiermit ergebenst einlade.
 Merseburg, den 7. September 1895.
G. Höfer,
 Auctions-Commissar und Taxator, i. A.

Ganz- und Feld-Verkauf.

Sonntabend den 14. September d. J.,
 vormittags 10 Uhr,
 soll im **Bergheimer'schen Gashof** zu
 Burgkaden das früher dem verstorbenen
 Rentier Karl Wod zu Schandorfs gehörige
Waldparthie Nr. 13, bestehend aus Wohn-
 haus, Scheune, Ställen und Garten, sowie 2
 Feldpläne von 29 a 50 qm u. 1 ha 58 a 90 qm
 öffentlich meistb., verkauft werden. Bedingungen
 werden im Termine bekannt gemacht.
 Runkhädt, den 24. August 1895.
Die Erben.

Speisefertkartoffeln,

meistreich und wohlkammernd, verkaufte zum
 Preise von **Mk. 2.— pro Ctr.** im Einzel-
 verkauf und in größeren Posten.
Ed. Klauß.

Möbel.

geb., als Kommoden, **Wirtschafts-
 schränke u. f. w.** verkauft
H. A. Haering,
 Dom, **Strohausstraße 8 a.**

Ein neuer moderner Kinderwagen

ist billig zu verkaufen
Teichstraße Nr. 10 a.

Ein Fahrrad.

Rifenreifen, ist zu verkaufen. Wo sagt die
 Erzd. d. Bl.
 Willig zu verkaufen
zwei schöne Ziehunde,
 sehr wachsam, bei **Schilling.**
 Abbederleiher in Merseburg.

Junge Jagdhunde

sind abzugeben
Carl Lingsche, Obblühch.

Kaninchen (halbengl.)

zu verkaufen
Welfe Wauer 6.
**Ein viertel links gewendete
 Treppe**
 (17 Stufen), zu einem Stockwerk von 3,18 m
 Höhe passend, zu verkaufen.
P. Lützkendorf,
 Hofhandlung.

1800 Mark

sind 1. October oder später auszuliefern. Wo?
 sagt die Erzd. d. Bl.
180 000 Mk. à 3⁰/₄
 sollen **erstlich** auf gute Hausgrundstücke bei
 möglicher Beilegung vergeben werden. Schriftl.
 Off. unt. **O. p. 47646** bef. **Rud. Hönne,**
 Galle a. S. (47646)

Jeden Bandwurm entferne

in 1-2 Stunden mit dem Kopf, ohne Anwendung von Gaffo, Granatbuzeln und Gamala,
 ohne Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr unter **Sarantie.** Streng
 versch. Verfahren. Nur briefl. Anfragen mit Retourmarke an **C. W. Wüsten, Frank-
 furt a. M., Bingerstr. 11.** — Die meisten Menschen leiden, ohne es zu wissen, an diesem
 Uebel und werden größtentheils als Blutarme und Gleichgültige behandelt. Kennzeichen
 sind: **Abgang unedel. od. färbigerartiger Stühle,** blaue Ringe um die Augen,
 matter Blick, Appetitlosigkeit, Reizbarkeit, Uebelkeit, Ohnmachten bei mäßigem Magen,
 Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sobrennen, Magenstärre, Verschleimung, Kopf-
 schmerz, Schwindel, Nierjucken, wehenart. Beweg. u. lang. Schmerz i. d. Gebärm., beleg.
 Zunge, Geruch. (R. Fa. 2207).



Aachener Badeofen

**D. R.-P. 20 000 Stück in Betrieb
 mit neuen Verbesserungen.**
 In 5 Minuten ein warmes Bad!
 Bis heute unerreicht in Schnelligkeit der Heizung u. Gasersparnis.
Preisgekrönte Gashelzöfen.
 Prospekte gratis und franco.
J. G. Houben Sohn Carl,
 Aachen. (H. 42 200)
 Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.



Das anerkannt beste Kindernährmittel.

Geh. Doctsch Professor Dr. R. Fresenius sagt: **Raffauf's** Hasermehl ist
 als ein aus einer guten Haserforte bereitetes, rationell vorbereitetes Präparat zu bezeichnen,
 daß die dem Haser eigenthümlichen Vorzüge mit **hohem Nährstoffgehalt** verbunden.
Rheinische Präservenfabrik Raffauf & Co., Koblenz.
 Ueberall erhältlich.

Korffs Kaiseröl

(nicht explosiblen Petroleum).
 Entflammungspunkt 50° C. gegen 30-40° bei anderen Sicherheitsölen,
 unübertroffen in Bezug auf Sicherheit gegen Explosion und Feuergefahr,
 à Ltr. 25 Pf.

pa. amerik. Petroleum Salonsolaröl Gashoff
 à Ltr. 20 Pf. à Ltr. 16 Pf. à Ltr. 40 Pf.
 in 10 Liter-Korbflaschen frei Haus empfiehlt

Ed. Klauß, Merseburg.

Hypothekengelder

jeder Höhe und zwar Stillschlagelber
 von 3 1/2 % an auf gute Feld-
 grundstücke und zu 4 % auf gute
 Hausgrundstücke sind jeder Zeit
 anzuleihen durch
Carl Rindfleisch,
 Merseburg, am **Neumarstthor 1.**

Ein Parterre-Wohnung,

2 Stuben, 2 Kammern, Küche und sonstigen
 Zubehör, 1. October bezugsbar, ist an ruhige
 Leute zu vermieten.
Georg Schulze, II. Ritterstraße 17.

Ein freundliche Wohnung, Stube, R. u. K.

zum 1. October zu vermieten
Kranzstraße Nr. 6, 1. Etage.
 Ein freundliches Vorderzimmer, für eine
 Dame passend, zu vermieten
Unteraltenburg 51, 1. Et.

Verleugungsbalder sind zu vermieten:

2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Wasserleitung
 u. sonstigen Zubehör, zum 1. Octbr. oder später
 zu beziehen **Teichstraße 10 a.**

Wohnung zu vermieten.

9 Zimmer mit Zubehör und Garten sind
 jederzeit zu beziehen
Weissenfeller Straße 2, I.

Eine möblierte Stube

für 1 oder 2 Herren zu vermieten
Schmalstraße 5, part.

2 freundliche Schlafstellen

am liebsten mit Mittagstisch sofort geüht
 zu erfragen **Breitenstraße 17.**

Pa. Magdeb. Sauerkohle

empfangt und empfiehlt
Julius Trommer.

Robert Heyne's

Kinder-Nährzwieback

ist der beste und billigste. Außer in meinem
 Geschäft ist derselbe in Düren à 15 Pf. und
 à 30 Pf. zu verkaufen bei Herrn **Paul
 Reppert, Remscheid-Deurg.**

18. neuen

Magdeb. Sauerkohle

empfiehlt 3 Pfd. 15 Pf.
Markt 5. Paul Näther.

Magdeburger Sauerkohle

empfangt und empfiehlt
K. Hennicke.

Saure Sahne

empfiehlt täglich frisch
Fr. Schreiber's Conditoroi.

Kinder-Nährzwieback

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
Gustav Schönborger jun.

Die Geußer Brod-Niederlage

(früher bei Herrn **Ziesche, Hofmarkt**) befindet
 sich jetzt bei **Herrn Meissner, Seitenbeutel,**
 und in der **Special-Butterhand-
 lung Oelgrube 7.**

H. Weineck, Backmeister.

Brachvolle Sahnen-Margarine, im Ger-
 und Gefäßmaß, Ansehen einer sehr Tafelbutter
 vollständig, gleich, verl. 10 Pfd. franco Nachn.
M. 750 Otto Vener, Köthen i. A. 32.

Zum 1. October cr. ist die **Stelle des
 Krankeuführers bei der gemeinschaft-
 lichen Ortskrankenkasse** neu zu belegen.
 Bewerbungsgesuche sind schriftlich bis zum
20. d. M. an den unterzeichneten Vorstehen-
 den der Kasse zu richten.
 Merseburg, den 6. September 1895.
**Der Vorstand
 der gemeinschaftlichen Orts-Krankenkasse.**
 Paul Thiele, Vorsitzender.

EMMERLING'S Bitte

versuchen Sie!

Kinder-

ist un-
 reich!

**Nähr-
 Zwie-
 back**

Zu haben
 à Packet 10 und
 30 Pf. bei
**A. Welzel, Carl Herfurth,
 Paul Hesse, Rob. Schulze.**

f. Weintrauben

à Pfd. 25 Pf. in der
**Special-Butterhandlung
 Oelgrube Nr. 7.**

Flaschenbierhandel

geht von heute ab in die Hände der
Frau Lehmann,
 Hofmarkt Nr. 11, über und bitte die werthen
 Kunden, die noch außenstehenden deren Flaschen
 baselöst abzugeben.
Reinhold Ziesche.

Der neue Lehrgang in der

Arnds'schen Stenographie
 beginnt am
 Mittwoch den 11. September cr.,
 abends 8 Uhr,
 im „Tivol“.

Gest. Anmeldungen hierzu werden
 bei Herrn **H. Köster, Weiße Wauer
 Nr. 16,** sowie bei Beginn des Unter-
 richts erbeten.
**Der Vorstand
 des Arnds'schen Stenographen-
 Vereins.**

Dubold's Restauration.

Heute Dienstag **Schlachtfest.**

Lehrling

zur Tischlerei gesucht. Zu erfragen in der
 Erzd. d. Bl.

Einem jugendlichen Arbeitsburschen,

oder
 ein ordentliches Arbeitsmädchen
 suchen für sofort
F. E. Wirth & Sohn.

Eine Aufwartung

für den Vormittag wird
 gesucht. Zu erfragen
Gothardstraße 39, im Laden.

Ein antike Kinderwagen

wird bei
 hohem Lohn gesucht.
 Ein feines älteres Stübchen, in aller
 Arbeit perfekt, Mädchen, die folgen können,
 auch jüngere Mädchen wünschend zum 1.
 oder 15. October Stellung durch
Wittwe Fleming, Breitenstraße 2.

Ein Etoc (Ringeiche mit Hirschhorngriff)

ist am Sonntag Nachmittag in einer Laube
 des **Waldhofs** gelegen, den besten gegen Ver-
 löschung **Unteraltenburg 38** abzugeben.

Göschte und niedrigste Marktpreise

vom 1. bis mit 7. September 1895.	
Weizen, pr. 100 Kl.	14,40 bis 12,— Mk.
Roggen, do.	12,60 bis 12,—
Gerste, do.	18,— bis 13,—
Erbsen, do.	14,— bis 11,50
Ferfen, do.	16,— bis 14,—
Einfer, do.	20,— bis 12,—
Bohnen, do.	20,— bis 14,—
Kartoffeln, do.	5,— bis 4,50
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo	1,40 bis 1,30
Schweinefleisch, do.	1,20 bis 1,10
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,20
Schweinefleisch, do.	1,30 bis 1,20
Schweinefleisch, do.	1,30 bis 1,20
Butter, do.	2,60 bis 2,40
Eier, pro Schock	3,80 bis 3,60
Hen, pro 100 Kilo	4,20 bis 4,—
Stroh, do.	4,— bis 3,60

Marktpreis der Ferkel

in der Woche
 vom 1. bis mit 7. September 1895
 pro Stück 4,50 Mk. bis 3,— Mk.

Stern eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Nordhausen, 7. Sept. Von einem furchtbaren Brandunglück ist gestern die Stadt Osterode a. S. heimgesucht worden. Nach zuverlässigen Nachrichten sind 63 Geschäfte niedergebrannt. Der Nordh. Ztg. wird aus Nordheim vom 6. i. g. gemeldet: Heute Nachmittag wurde die hiesige Feuerwehre alarmirt. Von Osterode war telegraphisch gemeldet, daß dort Großfeuer ausgebrochen sei, und es wurde geheißen, daß die hiesige Dampfwehre sofort nach dort kommen möchte. Die Dampfwehre wurde mit dem 3 Uhr-Junge nach Herzberg und von dort mit Sonderzug nach Osterode gebracht. Die erste Depesche meldete, daß 10 Häuser abgebrannt seien; um 5 Uhr wurde mitgeteilt, daß 22 Häuser ein Raub der Flammen geworden seien. Gegen 1/2 7 Uhr lautete eine Depesche: die Marien-Vorstadt, die Bahnhofsstraße seien in Flammen; das Feuer droht nach dem Königsplatz überzuspringen. 60 Wohnhäuser sind bereits ein Raub der Flammen geworden. Die Hohlwehre Dampfwehre ist in voller Thätigkeit. Nach dem Bericht eines Augenzeugen ging das Feuer in einer Gerberei ausgebrochen und hat sich mit rasender Schnelligkeit verbreitet. Zur Dämpfung des Brandes waren viele auswärtige Spritzen eingetroffen. Aus Martine, Hannover und Magdeburg wurden Dampfwehren, aus Magdeburg auch eine Abteilung Pioniere zur Hilfeleistung requirirt. Der Magd. Ztg. wird über das furchtbare Unglück geschrieben: Es war mittags 12 1/2 Uhr, als auf der Bahnhofsstraße, etwa 6 Minuten vom Bahnhof entfernt, mitten zwischen drei dort zahlreich befindlichen, zur Marienstraße gehörigen Lagerbereien und landwirtschaftlichen Betrieben aus dem Gehöft des Defonomen Schimpf Feuer entstand. Man sagt, spielende Kinder hätten es verursacht. Bei den Vorkäufen kam man auf die unglückliche Idee, einen auf dem Gehöft stehenden Wagen mit Stroh auf das gegenüberliegende Grundstück des Postwärtmeisters Kellerer in Sicherheit zu bringen. Im Stroh müßten unbenutzt schon Fackeln vorhanden gewesen sein, denn plötzlich stand der Wagen völlig in Flammen, diese ergrißen die auf dem Grundstück stehenden Gebäude und nun nahm das Uebel seinen Lauf. Mit rasender Schnelligkeit verbreiteten sich die von starkem Wellenwande getriebenen Flammen, durch Flügler der Strohhäuser überspringend, im Nu über das ganze Stadtviertel. Zunächst gingen an der Bahnhofs- und Lagenhofsstraßen mehrere Defonomen und Kaufmannskinder, Schächtereien und sieben angrenzende große Gerbereien mit sehr bedeutenden Vorräthe an Hühn- und Gockeleiern, Ripen u. s. w. in Flammen auf. Die Bewohner der Häuser hatten kaum Zeit, das nackte Leben zu retten. Dann fielen in der angrenzenden Marienvorstadt Tischlereien und Wäzereien, sowie mehrere Privatwäzereien dem entseelten Element zum Opfer, das hierauf auf die westlich der Marienstraße belegene Dörpfstraße übergriff und, sich bis zur Schimmerstraße Definition fortzuziehen — diese wie der Bahnhof „zur Krone“ blieben im Wesentlichen unversehrt — mehrere Wäzereien mit großen Vorräthen ergriß. Auf dem nördlich der Bahnhofsstraße belegenen Dielenplane endlich brannten eine großartige Wäzerei, ferner eine Stelmacherei mit allen Vorräthen, eine große Färberei, ein Schlächtereibetrieb und noch sechs Privatwäzereien nieder. Gegen 7 Uhr abends erreichte der Brand, der sich schon auf einen Straßencomplex von rund 50 Höfen erstreckte, seinen Höhepunkt, und fast schien es, als ob ungeschert der übermenschlichen Anstrengung der Feuerwehren von Osterode, Nordheim (diese hatte eine Dampfwehre entsandt, die treffliche Dienste leistete), Klauenthal, Lehrbad, Gattorf, Hörden, Wulfstein, Schwitzershausen, Laßfelde und Förste, ganz Osterode ein Raub der Flammen werden sollte. Der Sommer der abgebrannten Familien war herzerweichend. Endlich — es war abends zwischen 10 und 11 Uhr — konnte man annehmen, daß die Feuerbrunst localisirt war, und es ergab sich nun, daß allein 60 zwei- bis dreistöckige Wohngebäude und noch bedeutend mehr Nebengebäude in Asche lagen. — Wannsich noch die meisten der Abgebrannten ihr Hab und Gut bei der landwirtschaftlichen Versicherung in Hannover, bei der Maschinen- und Eisenfabrik, Magdeburgischen Gesellschaft und bei der Nordh. Britisch Mercantile versichert haben, ist doch die Noth groß. Es handelt sich darum, Unterkunft für die obdachlos Gewordenen zu schaffen, angesichts des nahenden Winters eine schwere Aufgabe. Vorkäufig sind die obdachlosen Familien, soweit sie noch nicht bei verlohnt gebildeten Verwandten und Freunden Unterkunft fanden, im Schlingensiefel untergebracht. Der pekuniäre Schaden, den die Feuerbrunst angerichtet, wird auf 1 1/2 Millionen geschätzt. — Nachträglich erfahren wir, daß mit Sicherheit ermittelt ist, daß

zwei spielende Kinder die Urheber des Brandes gewesen sind. Sie hatten, um sich zu vergnügen, auf dem Schimpfschen Gehöft liegende Strohhäuser angezündet, ohne zu bedenken, daß die Flammen sich in so furchtlicher Weise weiter verbreiten konnten.

Localnachrichten.

Wettseburg, den 10. September 1895.
** Das vom hiesigen Radfahrer-Club „Stahlross“ am Sonntag Nachmittag auf der Weihenfelder Chaussee veranstaltete Wettfahren nahm bei günstiger Witterung einen recht guten Verlauf. Das Rennen begann pünktlich um 4 Uhr unter den Klängen eines von der Kapelle gespielten Marsches und erreichte etwa 20 Minuten vor 5 Uhr sein Ende. Der schnellste Fahrer, Herr Schneider II., legte die ca. 14 Kilometer lange Strecke in 30 Minuten 25 Sekunden, der nächste, Herr Runkel-Wöhren, in 37 Minuten 45 Sekunden, der dritte, Herr Rupper jun., in 40 Minuten 8 Sekunden zurück. Die übrigen 9 Concurranten gingen in kurzen Zwischenzeiten durchs Ziel. Auf der Rückfahrt vom Vorwerk „Bäumchen“ erzwangte ein heftiger Gegenwind die Fahrt. Die weiteren Nachmittagsstunden wurden von den Clubmitgliedern und deren Angehörigen bei Concertmusik im Garten des Casino angebracht. Am Abend vereinigte ein fröhliches Lächeln die Radfahrer mit ihren Damen in denselben Localen. Während desselben fand auch die Preisvertheilung statt.
** Das Abblößen des am Sonnabend Abend durch Unachtsamkeit entstandenen Schuppenbrandes am Wäldersplatz hat unsere freiwillige Feuerwehre noch längere Zeit beschäftigt. Um festliche Gefahr zu beseitigen, wurde das unter den oberen verbrannten Schichten liegende Heu und Stroh mittels langer Feuerhaken auseinandergezogen und in einzelnen Haufen abgelagert. Der keineswegs angenehme Brandgeruch war hierbei in der ganzen inneren Stadt zu spüren.
** Am Sonntag früh kurz nach 6 Uhr wurde die Witwe U. hier auf der Halleschen Straße von einem Schlaganfall betroffen, der dem Leben der 43-jährigen sehr kräftigen Frau ein plötzliches Ende bereite. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatiren.
** Die Beschäftigung der Strafgefangenen mit landwirtschaftlichen Meliorationen in den ausländischen Wäzereien neben der Kostspieligkeit, mit der die Unterbringung und Bewachung der zu solchen Arbeiten verwendeten Sträflinge verbunden, und neben der Schwierigkeit, die in der besseren Jahreszeit so beschäftigten Gefangenen auch in der Winterzeit zur Arbeit heranzuziehen, insbesondere der Umstand als hündertlich erachtet wurde, daß die durch das Strafgebuß (§ 15) vorgeschriebene Trennung der mit Außenarbeiten beschäftigten Sträflinge von den freien Arbeitern sich nicht leicht durchführen läßt. Nach wurde geltend gemacht, daß bei der Beschäftigung im Freien die gebotene strenge Zucht fortzufallen, daß für viele Gefangene, namentlich ländliche Tagelöhner, die Arbeit im Freien keine Strafe sei, und daß viele Sträflinge schon deshalb nicht mit landwirtschaftlichen Meliorationen beschäftigt werden können, weil sie der Zucht verächtlich sind, oder weil sie die zu solchen Arbeiten erforderlichen Kräfte nicht besitzen. In neuerer Zeit ist, um den Wettbewerb der Gefängnisarbeit für den freien Arbeiter weniger fühlbar zu machen, von verschiedenen Seiten, z. B. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Februar 1894 von mehreren Abgeordneten, ferner auf den Handwerkerlagern gefordert worden, daß die Strafgefangenen mehr zu landwirtschaftlichen Meliorationen herangezogen werden. Diese Forderung hat nunmehr der Minister des Innern berücksichtigt, sofern es sich um Strafgefangene aus dem seinem Ressort unterstellten Strafanstalten und um landwirtschaftliche Meliorationen handelt, welche von Behörden und Privatpersonen unternommen werden, und sofern im Falle der Nichtheranziehung von Strafgefangenen die Ausführung der Arbeiten unterbleiben würde.
** Ein Mieter, welcher gegen den Willen des Vermieters, der noch Ansprüche aus dem Mietvertrage geltend macht, von ihm eingebrachte Sachen aus seiner Wohnung schafft, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts im Geltungsbereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts dann nicht wegen Vergehen gegen den § 289 des Strafgesetzbuchs (sogenannten Miethens) zu bestrafen, wenn er zur Zeit der Wegschaffung seiner Sachen eine die Ansprüche des Vermieters aus dem Mietvertrage bedenkende, wenn auch von dem Vermieter bestellte Gegenforderung gehabt und diese bei oder vor der

Wegschaffung der Sachen dem Vermieter gegenüber geltend gemacht hat.

** Zahlungen sind nur an die Firma zu richten“ heißt es gewöhnlich auf den Rechnungen großer Handlungshäuser, welche ihre Kaufkraft durch Reisende bezeugen lassen. Dieser Satz ist von großer Bedeutung und will beachtet sein, wenn man sich nicht der Gefahr des zweifelhafte Zahlens aussetzen will. In Trier sind vor einigen Tagen verschiedene Firmen, die trotz des erwiderten Vermerks dem Reisenden eines und desselben Hauses, welcher durchging, Rechnungen bezahlt haben, verurtheilt worden, die betreffenden Summen noch einmal zu begleichen. Dieser Vermerk hat also rechtliche Gültigkeit.
** Wenn ein Darlehn unter Ueberschreitung des üblichen Zinsfußes einem Menschen von verschwenderischer Lebensweise gewährt wird, so ist nicht schon an sich eine Ausbeutung des Leihnehmers im Sinne des Bürgergesetzes anzunehmen, sondern nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 11. Februar d. J. erst dann, wenn das Verbalten des Schuldners bei dem speziellen Rechtsgefälle und bei dessen Eingebung ein leistungswertes ist.
** Die langen Abende kommen! Die Hausbesitzer und Hausverwalter seien darauf aufmerksam gemacht, daß mit Beginn der kürzeren Tage und des dadurch bedingten früheren Eintritts der Dunkelheit die Hausflure und Treppen genügend zu beleuchten sind. Für Unglücksfälle, die infolge ungenügender Beleuchtung sich ereignen, sind bekanntlich die Hausbesitzer oder die Hausverwalter haftpflichtig.

Aus vergangener Zeit. Der 10. September 1870 ist in der Kriegsgeschichte das große Jahrs 1870/71 einer der wenigen Tage, von dem nichts Besondere berichtet ist. Es ist nur zu merken, daß die Festung Toul an diesem Tage fast besessen wurde, und daß die Grafen „Eugenie“ in Odenhe am 10. von da nach England zu gelangen. Es ist auch eine Ironie des Schicksals, daß diese Frau, auf deren Drängen der Krieg mit zurückzuführen ist, bei dem Sturz der Dynastie in Paris bereits so wenig Macht besaß, selbst so wenig berechtigt galt, daß sie gänzlich unangesehen und ohne direkt verfolgt zu werden, Paris verlassen konnte.

W e r m i s s t e s .

(Von einem Grenzlokalen angehängen) wird in der Nähe von Melsowitz der hiesige Schullehrer Kolesko. In dieser Affaire wird geschrieben: Die Angel drang dem Knaben oberhalb des Schullehrers ein, zerstückte das Schloßschloß und kam am Oberarm, woselbst sie ein Stück Fleisch in der Größe eines Hühnerfleischs mitgerissen hat, wieder heraus. Ob direkt Gefahr für das Leben des schwerverletzten Knaben, welcher nach Anlegung eines Verbandes im hiesigen Lazareth in die eiterfreie Behandlung übergeführt wurde, vorhanden, ist noch nicht festgestellt worden. Wie die eroberten Ermittlungen über die Ursache zu dem Unfälle ergeben haben, ist der Grenzlokal vor einer Anzahl Knaben, unter denen sich auch Kolesko befand, und welche im Allgemeinen sehr sauber benannt, da dieselben täglich von Knaben insulirt wurden, und erst vor einigen Tagen ist einem Knaben der Mantel weggenommen wurde, für seine Unachtsamkeit hat bestraft worden. Da der Grenzlokal, welchem der Mantel weggenommen wurde, für seine Unachtsamkeit hat bestraft worden, so liegt die Vermuthung nahe, daß es derselbe Knabe sei, welcher nach dem Knaben geflohen hat, um sich zu rächen.
** Was dem Hochamt in Dömitz (am) werden nach mittelst Einbruches größere Geldbeträge sowie mehrere Geldstücke gestohlen. Von dem Einbrecher hat man noch keine Spur gefunden.
** Eine ganze Reihe von Unfällen, die anlässlich der Sebnitzer leichtsinniges Schießen und Werfen von Feuerwerkskörpern entstanden sind, stellt das „Reichs-Tagblatt“ zusammen. In Wietzenried bei Sebnitz verlegte sich ein junger Mann beim Schießen mit einem Terzerol darauf die Hand, daß dieselbe abgenommen werden mußte. In Schöndorf gab ein junger Mann mit einem Revolver Schüsse ab: plötzliche Verpöfung die wahrscheinlich verrosetete und zudem überladene Waffe und zerbrach ihm den Arm bis über das Ellenbogengelenk. In Weida traf ein Knabenknabe, der zu zeitig losging, den Landwäzmeister Martin Bernbaum an den Kopf, daß er schwer verletzt von Wunde gebracht werden mußte. In Naumburg bei Reich wollte ein Einwohner einen Revolver entladen. Da dieser verlagte, nahm ihn ein anderer in die Hand, um ihn zu untersuchen. Hierbei entlud sich der Revolver und die Kugel drang dem holsieger Schellbach in die Brust. In einem Dorfe bei Gera explodirte eine eiserne Höhre, die der gelassen wurde, wobei ein Arbeiter erheblich verletzt wurde.
** Ein neues Conzertanstellung wird dem „B. L.“ von Mitterhorn gemeldet. Der Bergführer Burgener von Bernatz bestieg kürzlich mit einem Amerikaner das Mitterhorn. Burgener wurde hierbei durch einen vom Gipfel herabgeschützten Stein schwer verwundet. Der Amerikaner und ein Träger stiegen hinab, um Hilfe zu holen. Der Verwundete verdrachte bis jetzt zwei Mäde in der Hölle. Freitag Abend ist eine Karawane von zwanzig Bürgern mit einer Expedition aufgezogen, um Burgener zu unterstützen. Die Führerposition leitete mit dem verwundeten Führer Burgener von Bernatz zurück. Burgener war vollständig erschöpft, da er drei Nächte hießlos in de

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumläufer,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 196.

Dienstag den 10. September.

1895.

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

** In derörterung der Frage, ob ein neues Sozialistengesetz in der Rede des Kaisers vom 2. September angekündigt werden sollte, haben die Freunde einer Ausnahmegesetzgebung als Bundesgenossin auch die badische Regierung in Anspruch nehmen zu dürfen geglaubt, weil deren offizielles Organ, die „Karlsruher Ztg.“, ein paar Artikel veröffentlicht hat, aus denen man allenfalls herauslesen konnte, daß ihr Verfasser einer Erneuerung des Sozialistengesetzes nicht abgeneigt war. Wie wenig ernst auch ein amtliches Blatt gelegentlich zu nehmen ist, lehrt ein neuer Artikel derselben amtlichen Zeitung, in welchem die Bildung eines großen deutschen Vereins, der die Aufgabe haben soll, eine Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie zu sein, in Vorschlag gebracht wird. Von einer solchen Zusammenfassung des Bürgerthums verpricht sich das Blatt eine große sittliche Wirkung. In der Begründung des Vorschlags führt es u. a. folgendes aus: „Wenn es nicht gelungen ist, die Vertreter der bürgerlichen Parteien im deutschen Reichsparlament in der Bekämpfung der Umsturzfahrt zu einigen, so sollten die Bürger selbst zeigen, daß sie, unbeschadet der Befolgung ihrer besonderen politischen Anschauungen, gewillt sind, Schulter an Schulter einzustehen für Gesetz und Recht gegenüber sozialdemokratischer Untergrabung der Ordnung. Am 6. dieses Monats haben in Hamburg „2000“ Männer beschlossen, sich zum Schutz gegen den „Mißbrauch der Amtsgewalt“ zu einem Verein zusammenzuschließen; sie wären auch dabei gewesen, wenn es sich um ein anderes, gegen den Staat und die Träger der Ordnung gerichtetes Unternehmen gehandelt hätte. Sie sind eben immer zu haben. Wo bleiben da die Männer der Ordnung? Sollte es nicht möglich sein, daß auch sie sich endlich aufrufen und sich zusammenschließen, um sozialdemokratische Uebergriffe zurückzuweisen?“ Wie mag sich wohl der Verfasser des Artikels die Durchführung seines Vorschlags vorstellen und welchen Nutzen sich davon versprechen? Wir haben in Deutschland leider mehr Vereine als notwendig, die nichts leisten und nie etwas leisten werden, darunter Vereine mit löblichen Namen und schon ausgefüllten Statuten, die noch nichts zu Stande gebracht haben und nur dazu da zu sein scheinen, daß ihre Vorstandsmitglieder von Zeit zu Zeit ihre Namen gedruckt sehen, wenn eine mehr oder weniger gedrehte Reklamentz in ein paar Zeitungen hineingeschmuggelt wird. Der Verein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie würde die lange Reihe der Vereine, die nie einen Erfolg erzielen können, nur um einen vermehren. Ein Berliner Blatt, das für den Erlaß eines Sozialistengesetzes schwärmt und auch von der Nothwendigkeit zu sprechen pflegt, daß die Bürger, unbeschadet der Befolgung ihrer besonderen politischen Anschauungen, Schulter an Schulter einstehen sollten gegen den Umsturz und die Sozialdemokratie, meint, daß man mit sittlichem Pathos, wie es in Vereinsführungen Brauch zu sein pflegt, der Sozialdemokratie nicht beikommen könne. Das ist sehr richtig; es hat sich aber auch herausgestellt, daß man ihr „mit dem eisernen Griff der Gesetzgebung“, wie sich dasselbe Blatt ausdrückt, nicht bezukommen vermag. Das einzige Mittel, um der Sozialdemokratie den Zugang durch unzufriedene Elemente abzuschneiden, ist, die Unzufriedenheit selbst zu beseitigen. In dieser Richtung geschieht leider nichts. Und in welche Kreise diese Unzufriedenheit bereits gedrungen ist, konnte man gerade in den letzten Tagen in Berlin recht beobachten. Ein dortiges Blatt klagt darüber, daß in einer sehr bekannten Restauration im Westen der Stadt die Gäste den Zeitungsvorkäufern, die den „Vorwärts“ mit feiner Antwort auf die Beschlagnahme der beiden Nummern feilboten, ihre Exemplare massenhaft abgekauft hätten, obwohl die Käufer allejammt über jeden Verdacht,

sozialdemokratischen Tendenzen zu huldigen, erhaben gewesen wären. Das ist noch lange nicht das schlimmste Symptom. In den Tagen nach der Rede des Kaisers und nach der Beschlagnahme des „Vorwärts“ konnte man genug Beamte, und zwar nicht etwa Unterbeamte, an öffentlichen Orten, in Restaurationen, Pferdebahnen u. s. w. sehen, die den „Vorwärts“ eifrig flüberten und dann einem Freunde und Kollegen zum Studium überreichten. Selbstverständlich darf ihnen nicht unterstellt werden, daß sie dem sozialdemokratischen Blatte innerlich zustimmen, aber sie bezogen sich doch durch das Interesse, das sie dessen Meinungsäußerungen entgegenbrachten, daß sie diesen eine gewisse Bedeutung beilegen. Noch vor wenigen Jahren wäre so etwas undenkbar gewesen, heute nimmt kaum noch Jemand Anstoß daran. Während derartige Beobachtungen sich andrängen, glaubt das amtliche Blatt einer deutschen Landesregierung die Gründung eines Vereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anregen zu sollen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von Oesterreich empfangt am Freitag den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und den ungarischen Finanzminister Lufas in Audienz. Das Verhältnis der ungarischen Regierung zu der österreichischen ist bekanntlich ziemlich kühl. Unmittelbar stehen die beiden Regierungschefs diesseits und jenseits der Leitsa einander wohl ganz fremd gegenüber; mittelbar jedoch sind sie in der Lage, einander gegenseitig das Leben alle Tage zu verschönern. Zwischen Lauffe und dem alten Tisza bestand seinerzeit ein Verhältnis gegenseitiger übervollender Neutralität, das im großen Ganzen ausreichte. Früher sind die Verhältnisse zusehends schlechter geworden, namentlich seitdem es eine Partei im Wiener Reichsrath giebt, die sich zur Aufgabe stellt, in unflätiger Weise Ungarn zu beschimpfen. Auf diese Ausfälle hat Fürst Windischgrätz niemals, Graf Kielmansegg ein einziges Mal und zwar recht mäßig und gezwungen geantwortet. Man ist nun mit Recht gespannt darauf, wie Graf Badeni sich in dieser Hinsicht geben wird. Der Hof, oder wie Bekerele als Ministerpräsident einmal im Parlament sagte, das „Vorgefunde“ hat für Ungarn von jeher wenig Zärtlichkeit empfunden; allein da Ungarn Jahrzehnte hindurch ohne Hofstaat und alles was dazu gehört gelebt hat, so ist daselbst die Empfänglichkeit für höfliche Stimmungen fast ganz ausgestorben. — Das Kabinett Banffy hat eine eigenartige Stellung gegenüber den Siebenbürger Sachsen. Dieser kleine deutsche Stamm hat sich mit Energie gegen die Magyarisierungspolitik gewehrt, die seit Koloman Tisza gegenüber den Siebenbürger Sachsen befolgt wurde. Nach langen parlamentarischen Kämpfen wurde auf dem Sachsentag 1890 eine Art Waffenstillstand geschlossen. Graf Szapary behob die hauptsächlichsten Beschwerden, entließ die rechtverlethenden Obergespane Grafen Gabriel Welshen und Baron Desider Banffy und gewährte das freie Verfügungsrecht über das Vermögen der sächsischen Nationaluniversität und der evangelischen Landeskirche für Siebenbürgen. So fand der Eintritt sämtlicher sächsischen Reichstagsabgeordneten in die Regierungspartei nur vereinzelten Widerspruch. Eine plötzliche Verschärfung erfuhr der Gegenstand aber beim jüngsten Kabinettswechsel. Als neben dem Grafen Khuen-Geberbary auch Baron Desider Banffy auf der Bildfläche der Kabinettsbildung erschien, erklärte die öffentliche Meinung der Siebenbürger Sachsen das Verbleiben ihrer Abgeordneten in der Regierungspartei mit Einmüthigkeit für eine moralische Unmöglichkeit, wenn der gewesene Pascha von Bistritz-Rajob, dessen Entfernung mit ein Preis des Ausgleichs mit dem Grafen Szapary gewesen war, an die Spitze der Regierung berufen werden würde. Als aber das Unerwartete geschah, machten die Abgeord-

neten gute Miene zum bösen Spiel, ließen sich von einigen wenig verbindlichen Versprechungen des neuen Ministerpräsidenten bezüglich des tolerari posse des sächsischen Volksprogramms zum Verbleiben in der Regierungspartei bewegen und stimmten, sehr gegen den Wunsch und Willen der Mehrheit ihrer Wähler, für sämtliche kirchenpolitischen Vorlagen. Seitdem ist der Riß zwischen den regierungsfreundlichen „Schwarzen“ und den oppositionellen „Grünen“ ein immer tieferer geworden. Gegenüber Angriffen auf die Kronstädter „Grünen“ waren aus Hermannstadt und dann aus anderen sächsischen Städten Solidaritäts-Erklärungen der Gesinnungsgenossen erfolgt, die eine wachsende Abneigung gegen die von den leitenden Männern und Abgeordneten befolgte opportunistische Politik bekundeten. Andererseits legt die Regierung auf die regierungsfreundliche Haltung der sächsischen Abgeordneten einen großen Werth, weil ohne sie die parlamentarische Mehrheit nahezu verschwinden würde. — Anlässlich der Landtagswahlen in Dalmatien fand im Bezirke Macarsca eine maßlose Agitation seitens der unterlegenen kroatijischen radikalen Partei statt, um die gewählten Wahlmänner einzuschüchtern. Es kam zu Exzessen, bei denen eine Person verwundet wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind 80 Mann Infanterie in den Bezirk entsendet.

England. Das englische Parlament hat seine kurze Sommertagung beendet; vom ersten Augenblick an hatten die Beratungen erkennen lassen, daß bei der Opposition ebenso gut wie bei der regierenden Mehrheit die Absicht vorherrschte, nur eben das Ueberdringlichste zu erörtern und alles Uebrige auf die im November beginnende Wintersession zu verschieben. Eine Ausnahme machten nur die Iren, welche sich das Verzügen nicht verlagerten, mit Obstruktionstaktik die Adredebatten um

Tagung u. g. e. s. titil ver- und die g zu den nischen ensk einem auch worden. von der aber die er Besig- zur Zeit- tischen der Ober- wogs von en Lord ich durch ar. Die re 1891, Bächter stimmung in Kraft von den harnügel Spaniern am 31. v. M. und ergriffen Besitz von dem Orte, den jedoch die Spanier, welche durch eine Truppe Soldaten unter General Garrido verläßt worden waren, wieder eroberten. Sie vertrieben die Kubaner, welche mit den Rebellen sympathisirten und megelten Männer, Frauen und Kinder nieder, so daß ein wahres Blutbad entfiel.

Bulgarien. Die Untersuchung gegen die Mörder Stambulows rückt nicht vom Fleck. Ein neues Argument für die Mitschuld der bulgarischen Regierung, wenigstens des Ministers Ratschewitsch, wird jetzt von der Witwe Stambulows beigebracht. Sie hat sich einem Interviewer gegenüber dahin ausgesprochen, daß in der jetzigen

